

## Preunegg im Ennstale

Von Hans Pirchegger

Im äußersten Nordwesten des Landes gelegen, besteht die Gemeinde aus dem gleichnamigen Dorfe, dem Preunegg-Graben und dem Dorfe Gleiming.

1. Gleiming, geschieden durch den Forstaubach. Hier unterstanden der Brunner, Laberer, Durler sowie das Aigen- und Überreithäusel, der Stierschneider — der von der Enns weggetragen wurde —, der Loipold, Haindl, Draxler und Reiter im Jahre 1824 und bis 1848 der Herrschaft Wolkenstein.

Der Zeferer (Osterberg-Schwaige), Klock (Flaxen- und Heroldlehen), Unter- und Ober-Bruckreiter, Christandl, Lechner (Gutlehen), Eisbacher und das Gstatthäusel der Herrschaft Gstadt (Stift Admont); der Wirt und der Grieshof der Herrschaft Haus (Kirche Assach) dem Stifte Sankt Peter in Salzburg.<sup>1</sup>

Um 1180 widmeten die zwei Brüder Arnolt und Meginzoz, Salzburger Ritter, dem Stifte Admont ihren Besitz bei „Glibenich“.<sup>2</sup> 1245 beanspruchten ihn die Brüder Heinrich und Walter von Dürnstein („Gleibenich“), obwohl das Kloster ihn mehr als 60 Jahre besessen hatte; doch behielt ihn das Stift.<sup>3</sup> Das sind die ältesten Urkunden über Gleiming und den Erwerb des Admonter Besitzes daselbst.

Preunegg unterstand zwei Grundherrschaften, die durch den Bach voneinander geschieden waren: östlich von ihm gebot die Herrschaft Neuhaus = Trautenfels: Weitgasser (Strick?), Poitner, Donnerlehen (Tannmoos), Ober- und Unter-Rosner (Rasner), Windleitner, Fressold, Büchelreiten, Madamingler, Zauner (Zainer) und Eigner.

Westlich vom Bache war das Stift St. Peter in Salzburg Grundherr: Heiß, Rainhäusel, Erlbacher, Rauner, Ötzer, Penklinger, Oberes Rainhäusel, Tenner, Holzer, Tiefenbacher, Dunkelbacher, Seebacher, Blas und Sagmeister.

<sup>1</sup> Bauparzellenprotokoll des Franzisz. Katasters (Archiv d. Landeshauptmannschaft in Graz). Grundbuch im Bezirksgerichte Schladming. Der Wirt, 1754 Lorenz Gaislechner, besaß das Reinhubgut (1/2 Bauer) als Zulehen (Hauserzählung 1754, Archiv w. o.).

<sup>2</sup> Zahn, Urk.-Buch der Steiermark I, S. 299, Nr. 289, „um 1150“ (richtig: um 1180); II, S. 557, Nr. 445.

<sup>3</sup> Zahn, Urk.-Buch II, Nr. 445.

Unser Tal erscheint bereits 977 in unseren Quellen, allerdings ohne den heutigen Namen zu führen. Damals bestätigte Kaiser Otto II. der Salzburger Kirche ihren Besitz auf Grund einer angeblich von Kaiser Arnulf 890 ausgestellten Urkunde. Diese ist aber eine Fälschung, die kurz vor 977 in Salzburg selbst hergestellt worden war. In diese gefälschte Urkunde von angeblich 890 wurde nun im 11. Jahrhundert eine Stelle eingefügt, welche die Grenze des Salzburger Besitzes gegen Osten genauer bestimmte. Diese reichte vom Rötelstein (unter dem Dachstein) zur größeren Mandling, zum Fluß Witigozza und zum Felsen Wizzinchogal.<sup>4</sup> Der Fluß kann nun der Forstaubach sein, an dem ein Weitgaß liegt, noch im Salzburgischen, oder der Preuneggbach, nahe dessen Mündung ebenfalls ein Hof Weitgaß sich befindet; der Wizzinchogal = Weißkogel ist wohl sicher die Kalkspitze. Wir dürfen annehmen, daß diese Grenzangabe unsere heutige Landesgrenze meint.

Weitgaß erscheint bald wieder. Um 1121 widmete der Salzburger Ritter Wolftrigil dem Kloster St. Peter in Salzburg sein Gut im Ennstale „Witigozi“. Unter den Zeugen der Schenkung wird an letzter Stelle ein Hada- precht von Chlunnig genannt, das ist wohl Gleiming, die erste Nennung dieses Ortes.<sup>5</sup>

Bald nachher, ums Jahr 1190, kaufte das Kloster mehrere Güter daselbst in der Nähe seiner Alm „Witegoz Urspringe“. Die Verkäufer hießen Rihker, Ulrich, Pilgrim und Diepurg. Vielleicht waren es Bauern und vielleicht war ihr Besitz Erbgut, denn die Urkunde erwähnt nicht, daß sie den Besitz mit Erlaubnis ihres Herrn verkauft hätten. Sie waren wohl Freie und die Güter freies Eigen.<sup>6</sup> In derselben Zeit wird noch ein Heinrich von Witigoz genannt.<sup>7</sup>

Wie die Herrschaft Trautenfels = Neukaus in diesem so weit entfernten Gebiete Untertanen erworben hat, läßt sich nicht feststellen. 1443 erhielt Jörg Reichenegger folgende landesfürstliche Lehen: zwei Almen, eine genannt im Preunik mit der Fischwaid, so da rinnt, die andere Neideck mit der Bergmiete (d. h. der Gebühr, welche die Bauern für die Grasmahd zu entrichten hatten); schließlich das Holz und die Bergmiet im Ursprung.<sup>8</sup>

Des Reicheneggers Tochter Margarete heiratete den Stephan Prueschink und bekam diese Almen als Mitgift.<sup>9</sup> Von ihm kaufte zwischen 1453 und 1458 Wolfgang Praun diese Lehen.<sup>10</sup> Er besaß die Herrschaft Neuhaus

<sup>4</sup> Hauthaler-Martin, Salz. Urk.-Buch II, S. 56, Nr. 34.

<sup>5</sup> Ebenda I, S. 323, Nr. 151; Zahn I. c. I, S. 210, Nr. 203, zu c. 1140.

<sup>6</sup> Hauthaler-Martin I, S. 489, Nr. 437; Zahn I, S. 579, Nr. 614, zu c. 1180.

<sup>7</sup> Ebenda Nr. 722.

<sup>8</sup> A. Starzer, Die landesfürstlichen Lehen in Steiermark 1421—1546 (Beiträge, 32. Bd.), Nr. 248/1.

<sup>9</sup> Ebenda Nr. 248/2.

<sup>10</sup> Ebenda Nr. 35/3.

und dürfte wohl zugleich mit dem Lehen auch die Bauern daselbst erworben haben, als freies Eigen der Reichenegger. So erklärte es sich, wie Trautenfels zu diesem so entlegenen Besitz gekommen ist. Aber unerklärt bleibt, wie der Landesfürst hier zu seinem Almbesitz gekommen ist und wie die Reichenegger daselbst Untertanen erworben hatten.

Die Untertanen des Stiftes St. Peter werden bereits in dessen Urbare von 1372 aufgezählt: Heinrich an der Etz (einst zwei Güter), Heinrich am Holtz, Konrad Penchling, Otto am Raunlehen, Konrad Erelspacher, Konrad vom Hauslehen, Elisabeth vom Tennlehen, Konrad von Teuffenpach, Konrad von Tunchelpach, Konrad Sepacher in Praunek, Nikolaus Griez- mair und Konrad Teuffenpacher, Obernaun (hieher gehörig?).<sup>11</sup>

Die Untertanen des Stiftes Admont sind zuerst im großen Urbar von 1434 verzeichnet.<sup>12</sup> Dieses beginnt mit: Hans an der Gleymikg — es ist der Christandl —, er leistete an Bausteuer 30 Pfennige, zu Michaeli 6½, ferner 80 Käse, jeder 4 Pfennige wert, dem Güterpropst je 2 junge Hüh- ner, Käse und Pfennige und einen halben Görz Hafer (etwa 20 Liter); Heinrich Lechner; Albrecht Vorchtel im Eyspach (dazu gehört das Sneppf- fengut: Bausteuer 15, Michaelizins 26 Pfennige); Prukreut, das 120 Pfen- nige diente und dazu vom Prantenperg 5½ Pfennige; Michael Flachs an der Gleymikg; Lentzeinswiesen, Labrer und Haintzl im Staynach; Christan Osterberger; Ekkhart vom Heroldlehenbau. Von diesen erscheint der Haintzl später nicht mehr, das Heroldslehen wurde mit dem Flaxengut vereinigt.

Die Admonter Gültsschätzung von 1542 führt im Amte Hertzmayr an: Andrä Lechner, Andrä Flax, Christan am Heroldslehen (daher der Haus- name Christandl), Hans Zeferer a. d. Cleiming; im Lettinger Amt: Michael Prugkhreutter und Andrä Eispacher, Peter im Stainach und Ruepl Labrer. Dieser wird sonst als Wolkensteiner Untertan bezeichnet.<sup>13</sup>

Jakob von Moosheim bekannte 1542 folgende Untertanen ein: Gut des Peter Weitgasser, Lehen des Ruprecht Dasstleuthner und des Hans Fres- sold, Gut des Ruepl Rosenaur, Gut Püchl-Leiten des Oswald Puchler, Mi- chael Strickch in Preinegkh; vielleicht gehört auch noch das Lehen des Andrä Simonbauer hieher.<sup>14</sup>

Wolkenstein besaß nach seinem Urbar von 1576 folgende Untertanen mit Häuseln und Gärtlen an der Gleiming: Matthäus Schipf, Paul Ritsch, Andrä Vösl und Hansel Stainer (Schmiede), sowie den Freistifter Pankraz Mulstetter (zuvor Wolf Öder). — 1622: Hans Grueber, Melchior Vasstl (Schmiede an der Mandling), Georg Helffter, Wirt mit drei Häuseln und

<sup>11</sup> Stiftsarchiv in Salzburg.

<sup>12</sup> Stiftsarchiv Admont.

<sup>13</sup> u. <sup>14</sup> Archiv der Landeshauptmannschaft in Graz. — Ebenda, Stockurbare u. There- sianisches Kataster.

Unser Tal erscheint bereits 977 in unseren Quellen, allerdings ohne den heutigen Namen zu führen. Damals bestätigte Kaiser Otto II. der Salzburger Kirche ihren Besitz auf Grund einer angeblich von Kaiser Arnulf 890 ausgestellten Urkunde. Diese ist aber eine Fälschung, die kurz vor 977 in Salzburg selbst hergestellt worden war. In diese gefälschte Urkunde von angeblich 890 wurde nun im 11. Jahrhundert eine Stelle eingefügt, welche die Grenze des Salzburger Besitzes gegen Osten genauer bestimmte. Diese reichte vom Rötelstein (unter dem Dachstein) zur größeren Mandling, zum Fluß Witigozza und zum Felsen Wizzinchogal.<sup>4</sup> Der Fluß kann nun der Forstauabach sein, an dem ein Weitgaß liegt, noch im Salzburgischen, oder der Preuneggbach, nahe dessen Mündung ebenfalls ein Hof Weitgaß sich befindet; der Wizzinchogal = Weißkogel ist wohl sicher die Kalkspitze. Wir dürfen annehmen, daß diese Grenzangabe unsere heutige Landesgrenze meint.

Weitgaß erscheint bald wieder. Um 1121 widmete der Salzburger Ritter Wolftrigil dem Kloster St. Peter in Salzburg sein Gut im Ennstale „Witigozi“. Unter den Zeugen der Schenkung wird an letzter Stelle ein Hada-  
precht von Chlunnic genannt, das ist wohl Gleiming, die erste Nennung dieses Ortes.<sup>5</sup>

Bald nachher, ums Jahr 1190, kaufte das Kloster mehrere Güter daselbst in der Nähe seiner Alm „Witegoz Ursprunge“. Die Verkäufer hießen Rihker, Ulrich, Pilgrim und Diepurg. Vielleicht waren es Bauern und vielleicht war ihr Besitz Erbgut, denn die Urkunde erwähnt nicht, daß sie den Besitz mit Erlaubnis ihres Herrn verkauft hätten. Sie waren wohl Freie und die Güter freies Eigen.<sup>6</sup> In derselben Zeit wird noch ein Heinrich von Witigoz genannt.<sup>7</sup>

Wie die Herrschaft Trautenfels = Neukaus in diesem so weit entfernten Gebiete Untertanen erworben hat, läßt sich nicht feststellen. 1443 erhielt Jörg Reichenegger folgende landesfürstliche Lehen: zwei Almen, eine genannt im Preunik mit der Fischwaid, so da rinnt, die andere Neideck mit der Bergmiete (d. h. der Gebühr, welche die Bauern für die Grasmahd zu entrichten hatten); schließlich das Holz und die Bergmiet im Ursprung.<sup>8</sup>

Des Reicheneggers Tochter Margarete heiratete den Stephan Prueschink und bekam diese Almen als Mitgift.<sup>9</sup> Von ihm kaufte zwischen 1453 und 1458 Wolfgang Praun diese Lehen.<sup>10</sup> Er besaß die Herrschaft Neuhaus

<sup>4</sup> Hauthaler-Martin, Salzb. Urk.-Buch II, S. 56, Nr. 34.

<sup>5</sup> Ebenda I, S. 323, Nr. 151; Zahn I. c. I, S. 210, Nr. 203, zu c. 1140.

<sup>6</sup> Hauthaler-Martin I, S. 489, Nr. 437; Zahn I, S. 579, Nr. 614, zu c. 1180.

<sup>7</sup> Ebenda Nr. 722.

<sup>8</sup> A. Starzer, Die landesfürstlichen Lehen in Steiermark 1421—1546 (Beiträge, 32. Bd.), Nr. 248/1.

<sup>9</sup> Ebenda Nr. 248/2.

<sup>10</sup> Ebenda Nr. 35/3.

und dürfte wohl zugleich mit dem Lehen auch die Bauern daselbst erworben haben, als freies Eigen der Reichenegger. So erklärte es sich, wie Trautenfels zu diesem so entlegenen Besitz gekommen ist. Aber unerklärt bleibt, wie der Landesfürst hier zu seinem Almbesitz gekommen ist und wie die Reichenegger daselbst Untertanen erworben hatten.

Die Untertanen des Stiftes St. Peter werden bereits in dessen Urbare von 1372 aufgezählt: Heinrich an der Etz (einst zwei Güter), Heinrich am Holtz, Konrad Penchling, Otto am Raunlehen, Konrad Erelspacher, Konrad vom Hauslehen, Elisabeth vom Tennlehen, Konrad von Teuffenpach, Konrad von Tunchelpach, Konrad Sepacher in Praunek, Nikolaus Griez-mair und Konrad Teuffenpacher, Obernaun (hierher gehörig?).<sup>11</sup>

Die Untertanen des Stiftes Admont sind zuerst im großen Urbar von 1434 verzeichnet.<sup>12</sup> Dieses beginnt mit: Hans an der Gleymikg — es ist der Christandl —, er leistete an Bausteuer 30 Pfennige, zu Michaeli 6½, ferner 80 Käse, jeder 4 Pfennige wert, dem Güterpropst je 2 junge Hühner, Käse und Pfennige und einen halben Görz Hafer (etwa 20 Liter); Heinrich Lechner; Albrecht Vorchtel im Eypach (dazu gehört das Sneppfengut: Bausteuer 15, Michaelizins 26 Pfennige); Prukreit, das 120 Pfennige diente und dazu vom Prantenperg 5½ Pfennige; Michael Flachs an der Gleymikg; Lentzeinswiesen, Labrer und Haintzl im Stainach; Christan Osterberger; Ekkhart vom Heroldlehenbau. Von diesen erscheint der Haintzl später nicht mehr, das Heroldslehen wurde mit dem Flaxengut vereinigt.

Die Admonter Gülterschätzung von 1542 führt im Amte Hertzmayr an: Andrä Lechner, Andrä Flax, Christan am Heroldslehen (daher der Hausname Christandl), Hans Zeferer a. d. Cleiming; im Lettinger Amt: Michael Prugkhreutter und Andrä Eispacher, Peter im Stainach und Ruepl Labrer. Dieser wird sonst als Wolkensteiner Untertan bezeichnet.<sup>13</sup>

Jakob von Moosheim bekannte 1542 folgende Untertanen ein: Gut des Peter Weitgasser, Lehen des Ruprecht Dasstleuthner und des Hans Fresold, Gut des Ruepl Rosenaur, Gut Püchl-Leiten des Oswald Puchler, Michael Strickch in Preinegkh; vielleicht gehört auch noch das Lehen des Andrä Simonbauer hierher.<sup>14</sup>

Wolkenstein besaß nach seinem Urbar von 1576 folgende Untertanen mit Häuseln und Gärtlen an der Gleiming: Matthäus Schipf, Paul Ritsch, Andrä Vösl und Hansel Stainer (Schmiede), sowie den Freistifter Pankraz Mulstetter (zuvor Wolf Öder). — 1622: Hans Grueber, Melchior Vasstl (Schmiede an der Mandling), Georg Helffter, Wirt mit drei Häuseln und

<sup>11</sup> Stiftsarchiv in Salzburg.

<sup>12</sup> Stiftsarchiv Admont.

<sup>13</sup> u. <sup>14</sup> Archiv der Landeshauptmannschaft in Graz. — Ebenda, Stockurbare u. Theresianisches Kataster.

mehreren Gärtlen, Peter Helfrer. — 1749: Thoman Pachler am Reither-Gut; Hans Millebner mit dem Laberer-Häusel; Thomas Wallner, Rainer-Häusel; Georg Spreizenberger, Gschwandt-Keusche (Leopold-Häusel); Stefan Muhrer, Traxler-Häusel; David Steiner, Turner- und Brunner-Häusel und Kramladen im Dorfe; Hans Pruner, Stierschneider-Keusche.<sup>14</sup>

Überblicken wir noch einmal die Urkunden, so kommen wir zu folgender Vermutung: weil nahe der Quelle des Preunegg-Baches die dem Kloster St. Peter gehörige Alm Ursprung („Witegoza Ursprinc“) unmittelbar unter der Kalkspitze = Wizzinchogal liegt und gleich unter ihr die Alm Weitgass, so dürfte nicht der Forstau-Bach die Witigozza von angeblich 890 sein, sondern der Preunegg-Bach. Das Erzstift Salzburg wollte durch den Einschub in die angebliche Urkunde Kaiser Arnulfs die Grenze seines Gebietes bis zum Preunegg-Bach vorschieben. Vielleicht geschah das während des Investiturstreites. Der Anlaß dazu war wohl der, daß Salzburger Ministerialen hier begütert waren, vielleicht bestand auch damals schon der Bergbau auf Kobalt und Kupfer in der Göß-Alm und der Silberbergbau im Eiskaar, der noch 1840 betrieben wurde, aber wenig ergiebig war; die Erze wurden in der Weitgasserau geschmolzen.

Dem Erzstifte nützte die Fälschung nicht, der Graf des Ennstales behauptete die Berggrenze westlich vom Bache; sie war ja nicht nur die Grenze des Landgerichtes im Ennstale, sondern auch die des Archidiakonates. Hier und an der Mandling begann nach einer Urkunde von 1297 das Herzogtum Bayern.

### Historisches Nachwort

Von Dr. Franz Anton Schönbauer

Das erste Kapitel dieses Buches enthält die Geschichte der Fälschung der Urkunde Kaiser Arnulfs von 890. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten.

Das zweite Kapitel dieses Buches enthält die Geschichte der Fälschung der Urkunde Kaiser Arnulfs von 890. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten.

Das dritte Kapitel dieses Buches enthält die Geschichte der Fälschung der Urkunde Kaiser Arnulfs von 890. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten.

Das vierte Kapitel dieses Buches enthält die Geschichte der Fälschung der Urkunde Kaiser Arnulfs von 890. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten. Die Fälschung ist ein Beispiel für die Art und Weise, wie die Bischöfe von Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert die Grenzen ihres Gebietes ausdehnten.